

# „Aus Ägypten rief ich meinen Sohn ...“ (Hos 11,1; vgl. Mt 2,15)

Aufbrüche in konfliktreich-beziehungsvolle  
Lebensräume

Dr. Franz Sedlmeier, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg, stellt in seinem Beitrag den Weg des Volkes JHWHs vor. Er beschreibt die unverbrüchliche Treue Gottes zu seinem Volk, das Herabsteigen JHWHs und sein Mit-Sein mit dem Volk als „ersten und grundlegenden synodalen Weg“.

## Eine schwere Geburt

Ein Zauber? – Nein! Diesem Anfang wohnt kein Zauber inne. Im Gegenteil! Die Lage war prekär, ja aussichtslos. Zahlreich waren sie geworden, ein ansehnlicher Stamm, ein kleines Völkchen. Die Gegend, die sie bewohnten, im Norden Ägyptens, im östlichen Nildelta, war zugegeben etwas sumpfig, doch für ihre Kleinviehherden passend. Viele Jahrzehnte waren ins Land gezogen, seit sie sich dort niedergelassen hatten, im Lande Goschen, wie die Bibel diese Gegend nennt (Gen 47,27). Josef, einer der Söhne ihres Ahnherrn Jakob, Isaaks Enkel und Abrahams Urenkel<sup>1</sup> war hierhergekommen. Keineswegs freiwillig. Es war eine skandalöse Geschichte damals, mit krimineller Energie, mehr als nur ein übler

---

<sup>1</sup> Die biblische Genealogie Abraham-Isaak-Jakob bringt keine biologische Genealogie, sondern macht eine theologische Aussage in genealogischem Gewand. Durch das sprachliche Mittel der Genealogie werden unterschiedliche und voneinander zunächst unabhängige Gruppen sekundär miteinander verbunden, um ihre Zusammengehörigkeit hervorzuheben.

Streich. Eifersüchteleien, Konkurrenz und Streitereien hatten die Brüder damals veranlasst, im Affekt Unverzeihliches zu planen: ihren eigenen Bruder als Sklaven nach Ägypten zu verkaufen, um sich an seiner Todesangst zu weiden. Ihrem Vater muteten sie die Lüge zu, ein wildes Tier habe ihn gerissen. Jakob, der kurz zuvor, bei der Geburt des Jüngsten, Benjamins, schon seine Lieblingsfrau Rachel verloren hatte, starb viele Tode, als ihn die Fake-Nachricht vom angeblichen Tod seines Sohnes ereilte. Er fiel in jahrelange Depressionen.

Josef indes, gesegnet von seinem Gott, fand ob seiner Weisheit und Geschicklichkeit Gunst nicht nur in den Augen der Ägypter, sondern auch bei den Mächtigen des Landes. Als Zweiter hinter dem Pharao verwaltete er die Geschicke des Großreiches. Seine Gabe der Traumdeutung befähigte ihn, eine anstehende Hungersnot, die das Volk über sieben Jahre heimsuchte, durch vorausschauendes Handeln abzumildern und so das Leben vieler zu retten.

Damals fanden auch seine leiblichen Brüder, die in Palästina gleichermaßen unter der Hungersnot litten, bei ihrem einst verratenen und verkauften Bruder Nahrung für ihr Überleben, ohne ihn jedoch zu erkennen. Es folgte ein mühsamer Weg der Versöhnung, der Aussprache unter vielen Tränen, bis die Brüder einander wieder vertrauen lernten. Die Versöhnung führte schließlich dazu, dass die gesamte Großfamilie nach Ägypten zog, zusammen mit ihrem Vater, dem Patriarchen Jakob, der bei der Nachricht vom Leben seines totgeglaubten Sohnes neuen Lebensmut schöpfte und wiederauflebte. Als er in hohem Alter verstarb und die Brüder, besorgt darüber, ob nicht eine späte Rache von Seiten Josefs zu befürchten sei, vor ihren Bruder traten, da wandte sich dieser an sie mit den aufrichtigen und zugleich befreiend-wegweisenden Worten: *„Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten.“* (Gen 50,20).

Doch seit jenen fernen Tagen war viel Zeit vergangen. Ein neuer Pharao wusste in seiner Geschichtsvergessenheit nichts mehr von der fruchtbaren Zusammenarbeit mit den heimisch gewordenen Fremden. Er mobilisierte seine eigene Angst und die des ganzen Volkes. Waren diese Fremden nicht eine stete Gefahr? Würden sie die Einheimischen nicht überfremden? Angst – sie ist immer ein schlechter Ratgeber – griff um sich. Durch Zwangsmaßnahmen und Frondienste versuchte der Pharao, die Fremden klein und gefügig zu halten. Als dies nicht fruchtete, griff er zu drakonischen Strafmaßnahmen, einer staatlich verordneten Geburtenregelung: die Jungen töten, die Mädchen am Leben lassen. Doch selbst dies half nicht. Sie wurden mehr und mehr, sodass die Ägypter vor den Fremden das Grauen packte. Und die Unterdrückten? – Was machte das alles mit ihnen?

### Gottes Weg nach Israel

In dieser Stunde der Not, in der die Kinder Israels unter der drückenden Arbeitslast stöhnen (vgl. Ex 2,22-24), entsteht etwas Neues. Doch dieses Neue nimmt nicht von Israel her seinen Ausgang. Sie leben weiterhin in ihrer Resignation und Verzweiflung, ohne Perspektive auf Zukunft hin. Selbst eine Beschwerde beim Pharao über ihr ungerechtes Los hilft nicht. Im Gegenteil, die ihnen aufgebürdete Last wird noch erdrückender. Ihre Klage findet nicht mehr die Kraft, sich Gott zuzuwenden. Sie klagen vor sich hin, richtungslos, in einer wirren „Landschaft aus Schreien“, im dumpfen Raum rast- und sinnloser Mühsal. Doch der verzweifelt-

stumme Schrei der Kinder Israels erreicht das Herz ihres Gottes. Und dieser lässt sich anrühren. Er handelt. Er holt einen Hirten mitten im Alltag, plötzlich und unerwartet, hinter der Herde weg und ruft ihn in eine geheimnisvolle und leidenschaftliche Begegnung. „Mose, Mose!“ „Hier bin ich!“ – nimmt dieser den Ruf auf. Und dann ist's, als wolle die Zeit für einen Augenblick innehalten und sich in eine grundstürzende Begegnung verdichten: „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ – Mose geht in die Knie. Er sinkt, er wirft sich zu Boden, als ihm innewird, wessen Wort ihn da angeht. Die Begegnung wird zum Auftrag, sie trägt in sich die zu erfüllende Tat. Das geheimnisvolle Gegenüber ruft ihn und sendet ihn nach Ägypten. „Führe *mein Volk*, die Israeliten aus Ägypten heraus!“ Überfordert von dem göttlichen Wort weist Mose die Sendung mehrfach zurück. „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen könnte ...?“ – „Was aber, wenn sie mir nicht glauben und nicht auf mich hören?“ – „Wie ist dein Name? Wer bist Du, mein Unbekannter und doch so Vertrauter, der mich sendet? – Des Mose Einwände greifen zu kurz. Er weiß es. Was ihn da angeht, ist etwas Unbedingtes, das ihn ganz einfordert, das ihn mitsamt seinen Einwänden ergreift. Zu groß und zu stark ist der leidenschaftliche Wille dessen, der ihn da ruft und sendet –, sendet zu denen, deren stummer Hilfeschrei an des Ewigen Ohr gedrungen ist: „*Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. Ich*

*bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen ... Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!“* (Ex 3,7-10).

In diesem Zusammenhang taucht erstmals die Wortverbindung „*mein Volk*“ im Munde Gottes auf. Das zugrundeliegende hebräische Wort *am* „Volk“ ist ursprünglich eine Verwandtschaftsbezeichnung und bezieht sich auf das familiäre Miteinander. Wenn Gott die in der Unterdrückung lebenden Kinder Israels „*mein Volk*“ nennt, bringt er darin seine besondere Verbundenheit mit ihnen ins Wort. Durch die Zuwendung JHWHs zu den Bedrängten und Unterdrückten, deren Not er sich angehen lässt, und aus dem Mit-Sein JHWHs mit ihnen entsteht das Gottes-Volk, erwächst die JHWH-Familie. Der erste und grundlegende „*syn-odale Weg*“ ist demnach das Herabsteigen Gottes selbst, der hineingeht in menschliche Not. Sein Herabsteigen und sein Mit-Sein mit dem bedrängten Volk wird zu dessen Geburtsstunde, um einen gemeinsamen Weg zu gehen, heraus aus dem Elend, in die Freiheit der Kinder Gottes.

Dass es ein Volk JHWHs gibt, gründet somit im „*syn*“ Gottes, in seinem Herabsteigen und in seinem *Mit-Sein* mit dem Volk. Die Not und Bedrängnis der Kinder Israels veranlasst den Ewigen, sich derer am Rande anzunehmen und sie in die Freiheit, in die Mitte zu führen. Für dieses Projekt beruft er Mose und

beauftragt ihn, die Kinder Israels aus Ägypten herauszuführen. Als Gewähr für die Verlässlichkeit seines Wortes sagt er Mose seinen Beistand zu („ich bin mit dir“) und teilt ihm seinen unverfügbaren Namen mit: „Ich bin (wirksam) gegenwärtig, wie ich gegenwärtig bin.“

### **Volk Gottes sein – im Aufbruch leben**

So kehrt Mose mit einer hochbrisanten Botschaft nach Ägypten zurück und begibt sich, da er steckbrieflich gesucht wird, hinein in die Gefährdung. Er kommt zu Menschen, die unterdrückt und in Unfreiheit leben; die jenem schrecklichen Tod preisgegeben sind, den Menschen einander zufügen können. In die Drangsal ihres Lebens, mitten hinein in ihren Alltag, plötzlich und unerwartet, fallen die Worte der Verheißung, die ihm aufgetragen sind: Euer ewiges DU ist wirksam gegenwärtig in eurer Mitte. Diese Botschaft, diese Verheißung lässt aufhorchen. Sie lässt viele aufatmen. Sie verunsichert diejenigen, die sich mit einem Leben in Unfreiheit und Unterdrückung abgefunden und arrangiert haben. Sie lässt vor allem die Herrschenden in Panik geraten, weil sie hier etwas am Werk sehen, was sich ihrer Kontrolle und Verfügung entzieht. Die Verheißung „Ich bin (wirksam) gegenwärtig“ mahnt zum Aufbruch. Sie sagt das Unerhörte: Der lebendige Gott hat sich euch in eurer Bedrängnis zugewendet. Euer Schicksal lässt ihn nicht gleichgültig. Er hat eure Not gesehen. Er hat euren Schrei gehört. Er lässt sich davon anrühren. Er ist herabgestiegen, um euch, seinem Volk, einen Weg zu bereiten. Der „Ich bin

(wirksam) gegenwärtig“ geht mit euch einen gemeinsamen Weg (*syn-odos*). Er geht euch voraus. Er erwartet euch. Er bereitet euch einen neuen Lebensraum.

### Die Freiheit wagen – im Schritt des Trauens

Der Weg in die Freiheit, den der Ewige führt, ist kein Weg in die Beliebigkeit. Wenn Menschen aufbrechen, stoßen sie – vielleicht nach anfänglicher Euphorie – sehr bald auf Hindernisse, auf äußere wie innere Schwierigkeiten. So auch Israel im Aufbruch. Das Volk erlebt – trotz aller Zweifel und Ängste – zum einen die rettende Macht seines Gottes. Damals, in jener hochdramatischen Situation an den Bitterseen, jenem sumpfigen Gebiet zwischen Mittelmeer und Rotem Meer, schien alles am Ende zu sein. Vor ihnen das sumpfige Gebiet, und kein Durchkommen; hinter ihnen die sie verfolgenden Ägypter. Doch dann geschieht es, in der Stunde der Not, plötzlich und unerwartet. Aus ihrer Mitte wächst's, eine innere Kraft: Sie tun sich zusammen. Sie schreien zum Herrn. Sie trauen einander. Sie vertrauen auf den Herrn – und wagen den Weg. Schritt für Schritt. Und der Boden trägt, trägt immer noch – Schritt für Schritt. Sie kommen durch. Sie sind durchgekommen, sind gerettet. Während die schwerbewaffneten Grenzer mit ihren Wunderwaffen im Sumpf steckenbleiben und die tödlichen Waffen sie behindern, erleben die Kinder Israels, dass Rettung sich ereignet. Er-*eignis* kommt von Er-*äugnis*, von Auge. Das, was da sichtbar geworden ist, was ihnen aufgegangen ist – diese Rettungs-Erfahrung werden sie mitnehmen auf ihrem Weg. Sie schreibt sich ein in ihr Gedächtnis: In der Stunde

der Not sind wir beisammengeblieben. Wir waren wie in einem Boot. Wir trauten einander. Wir vertrauten dem Herrn. Und – wir wurden gerettet. Unser Gott ist ein „retterisch“ handelnder Gott. Das ist uns aufgegangen. Dies hat sich uns gezeigt in der Stunde der Not. Das wird uns leiten auf dem Weg in die Zukunft.

### Der Mut zur Wüste – verlieren können

Doch der Weg in die Freiheit ist keine Wellness-tour. Er führt in die Wüste und bringt Entbehrungen mit sich. Freiheit will errungen, will erkämpft werden. Schwierige Zeiten sind zu bestehen, Hunger und Durst. In ihnen lauert die Gefahr, nostalgisch zurückzublicken und die Zeit von einst – selbst die Sklaverei in Ägypten – zu verharmlosen, ja sie gar zu verklären. „*Wenn uns doch jemand Fleisch zu essen gäbe! Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst zu essen bekamen, an die Gurken und Melonen, an den Lauch, an die Zwiebeln und an den Knoblauch. Doch jetzt vertrocknet uns die Kehle, nichts bekommen wir zu sehen als immer nur Manna*“ (Num 11,4b-6).<sup>2</sup>

Unzufriedenheit und Enttäuschung, Verärgerung und Wut auf den mühsam-alltäglichen Wegen in die Freiheit können so weit gehen, dass die Kinder Israels ernsthaft überlegen, Mose abzuwählen

---

2 Zu den sog. Murr-Geschichten, vgl. Ex 16,3: „Wären wir doch im Land Ägypten durch die Hand des HERRN gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.“ Weitere Belege finden sich neben Ex 16,2-6 in Ex 17,1-7; Num 12,1-16; 14,1-4; 16,1-17,28; 20,1-13; 21,4-9.

und nach Ägypten zurückzukehren.<sup>3</sup> Eine willfährige Leitung wäre erwünscht, die die Bedürfnisse erkennt und sie ohne Aufsehen befriedigt. Manche sind gar bereit, Mose und Aaron zu steinigen, und es wäre wohl so geschehen, hätte nicht die Herrlichkeit des Herrn beide dem tödlichen Zugriff entzogen.<sup>4</sup>

Der Weg in die Freiheit, den Israel als gemeinsamen Weg („*syn-odos*“) zu erlernen hat, ist nicht nur – vielleicht nicht einmal vorrangig – von *äußeren* Schwierigkeiten und Widerständen bedroht, er ist vor allem durch *interne* Konflikte und Auseinandersetzungen gefährdet. Wo Daseins- und Überlebensängste aufbrechen, das Ziel aus dem Blick gerät, der Zweifel am rechten Weg und die Angst, zu kurz zu kommen, im Innern nagen, da können Misstrauen und Angst handlungsleitend werden und das empfindliche und verletzbare Netz des Vertrauens zerreißen. Wo jeder sich selbst der Nächste wird, kann alles scheitern und zerbrechen. Und doch sind es ausgerechnet diese kritisch-gefährlichen Wegstrecken, in denen Israel an seine Grenzen stößt und zu scheitern droht, die Gottes verlässliche Fürsorge als Wunder mitten im Alltag je neu entdecken lassen – plötzlich und unerwartet. Dabei kommt der charismatischen Kompetenz des Mose eine besondere Bedeutung zu. Er hat dem Volk einerseits den harten Wüstenweg und das kritisch-scheiden-

de Wort Gottes zuzumuten und wird bei diesem Tun auch an seine eigenen Grenzen geführt.<sup>5</sup> Mose ist und bleibt andererseits immer Anwalt des Volkes vor Gott. In der Stunde der Not springt er für das Volk in die Bresche, stellt sich schützend vor die Seinen und ringt mit Gott um die Zukunft des Volkes.<sup>6</sup>

### Leben in Gottes Nähe – am Gottesberg

Der Weg heraus aus der Knechtschaft Ägyptens führt hinein in einen neuen Beziehungsraum – in die Herrschaft Gottes.<sup>7</sup> Rückschauend zeigt sich, dass der Wüstenweg – bei allem Auf und Ab – ein von Gott geleiteter Weg war, eine Schule des Glaubens, zumal in seinen schwierigen Phasen. Der biblische Autor bringt diese Erfahrung im sogenannten Adlerspruch in ein anschauliches Bild (Ex 19,3-6):

*„Mose stieg zu Gott hinauf. Da rief ihm der HERR vom Berg her zu: Das sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von*

3 Vgl. Num 14,3-4: „Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren? Und sie sagten zueinander: Wir wollen einen neuen Anführer wählen und nach Ägypten zurückkehren.“

4 Vgl. Num 14,10: „Doch die ganze Gemeinde drohte Mose und Aaron zu steinigen. Da erschien die Herrlichkeit des HERRN am Offenbarungszelt allen Israeliten“.

5 Mose klagt nach Num 11,14: „Ich kann dieses ganze Volk nicht allein tragen, es ist mir zu schwer.“

6 So etwa nach dem Bundesbruch am Sinai (Ex 32), der im Tanz um das Goldene Kalb seinen symbolischen Ausdruck findet. Fürbittend tritt Mose für das Volk ein: „Jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du geschrieben hast.“

7 Neutestamentlich entspricht dem die Botschaft vom Reich Gottes, die für Jesu Verkündigung grundlegend und prägend ist.

*Priestern und als ein heiliges Volk gehören. Das sind die Worte, die du den Israeliten mitteilen sollst.“*

Israel, von Gott geleitet und geführt, wird in ein neues Gottesverhältnis gerufen, in den neuen Beziehungsraum des Bundes. Dieser gründet in einer göttlichen Initiative, die Israel in seine Nähe holt. Gottes Zuwendung entmündigt nicht, sie ruft in die Verantwortung, die darin besteht, mit dem ganzen Leben die Antwort der Liebe zu geben. Dies heißt: auf seine Stimme zu hören, also mit einem hörsamen Herzen in einen lebendigen Gottesbezug hineinzuwachsen, und den Beziehungsraum des Bundes lebensvoll zu gestalten. Die Qualität dieses neuen Miteinanders fasst der Hagiograph in die wichtigen Worte „besonderes Eigentum“, „Königreich von Priestern“ und „heiliges Volk“. Gottes Nähe verändert Israel von innen her und verleiht ihm eine besondere Würde, sodass es zu einem sprechenden und lebensvollen Zeugnis Gottes vor der Völkerwelt wird.

Das Zehnwort, das Israel am Gottesberg empfängt (Ex 20; Dtn 5), dient als Wegweisung, um sich auf dem weiteren Weg als JHWH-Gesellschaft zu realisieren. Nur von der Dynamik der Freiheitsgeschichte her können die sogenannten Zehn Gebote recht verstanden werden. Sie wollen eine gesellschaftliche Alternative zum Leben in Ägypten sein, in der einer der anderen Freiheit wahrt und schützt, und alle miteinander aus der freiheitsstiftenden Lebenszusage Gottes leben. Der in Ex 24,1-11 beschriebene Bundschluss verdichtet dieses neue „Wir“ Israels bis hinein in seine transzendenten Wurzeln. Der biblische Autor lässt eine lichtvolle mystische Gottesschau auf dem Berg auf-

scheinen (V. 9-11), die im gemeinsamen Mahl vor Gottes Angesicht gipfelt. Zu dieser Gott-Innigkeit ist das ganze Gottesvolk gerufen, stehen doch die siebenzig Ältesten stellvertretend für ganz Israel.<sup>8</sup>

### **Im Scheitern Erbarmen finden**

Ausgerechnet hier, am Ort innigster Begegnung mit Gott, der zum Ausgangspunkt neuen Lebens aus der neu gewonnenen Mitte wird, wissen die Hagiographen um den Verrat, um schrille Misstöne, die alles zu zerstören drohen. Kaum ist der Bund geschlossen und die neu geschenkte Einheit als zarte Pflanze eingewurzelt in eine abgründige Gottesnähe, da geschieht der Bruch, der Griff nach dem Unverfügbaren, um über das zu verfügen, was sich – um des Menschen willen – jeglichem Zugriff entziehen muss. „Mach uns Götter“ – und so geschieht es, anschaulich beschrieben in der Erzählung vom Goldenen Kalb (Ex 32), weitgehend rezipiert und missverstanden als harmlos-nette Geschichte. Doch hier geht es um das Ganze, das zu zerbrechen droht. Das Goldene Kalb, hergestellt aus Schmuck und kostbarsten Wertgegenständen, ist Zeichen der Fruchtbarkeit, der Lebenskraft und Vitalität, menschlicher Erfolge und Überlegenheit. In ihm verdichtet sich, was menschliche Betriebsamkeit und Schaffenskraft hervorzubringen vermag: der monatliche und jährliche

<sup>8</sup> Ex 24,9-11: „Danach stiegen Mose, Aaron, Nadab, Abihu und die siebenzig von den Ältesten Israels hinauf und sie schauten den Gott Israels. Die Fläche unter seinen Füßen war wie mit blauem Edelstein ausgelegt und glänzte hell wie der Himmel selbst. Gott streckte seine Hand nicht gegen die Vornehmen der Israeliten aus; sie durften Gott schauen und sie aßen und tranken.“

Ertrag des Schaffens, der betriebswirtschaftliche Nutzen, die Lebensleistung eines Menschen, die Produktivität seiner Betriebe. So wichtig all dies sein mag und ist, wer es zum Ganzen seines Lebens erhebt, das Leistungsprinzip zum Ein und Alles macht und den Menschen auf den *homo faber* reduziert, die Ästhetik des Spiels und mit ihm den Einbruch des Anderen, des Unerwarteten als Verschwendung verkennt, dem lauert hinter dem scheinbaren Triumph die Maske des Todes. „Baal“ nennt dies die Bibel: zum Götzen erhobenes Menschengemächte, das alle Glückseligkeit verspricht, doch am Ende nur Trauer und Tod hinterlässt. Denn „Baal“ kennt nur den Rhythmus des Produzierens, er duldet keine Unterbrechung. Sie ist ihm Verschwendung. Baal hat kein Gesicht, er weiß nicht um das, was Beziehung ist. Er kennt nur das Funktionieren. Der Prophet Jeremia wird diese verführerische, um das eigene Leben betrogene Hoffnung auf Baal im Gefolge seines Vorgängers Hosea in den dramatischen Gebetsschrei des Volkes kleiden, dem erst nach dem Scheitern der Trug Baals, des Schandgottes, aufgeht:

*„Sieh, da sind wir, wir kommen zu dir. Denn du, Herr, bist unser Gott. Fürwahr, Trug sind die Höhen, der Lärm auf den Bergen. Fürwahr, beim HERRN, unserm Gott, / ist Israels Rettung. Doch der Baal fraß seit unsrer Jugend alles, / was unsere Väter erwarben, / ihre Schafe und Rinder, ihre Söhne und Töchter. Wir betten uns in unsere Schmach / und unsere Schande bedeckt uns. Denn wir haben gesündigt gegen den HERRN, unsern Gott, / wir selbst und unsere Väter, von unserer Jugend an bis auf den heutigen Tag. / Wir haben*

*nicht gehört auf die Stimme des HERRN, unseres Gottes“ (Jer 3,22-25).*

Das Unerhörte, dass der Gott des Lebens aus dem Blick gerät und Israel sich hineinverliert in ein beziehungsloses, letztlich sinnloses Produzieren, machen die biblischen Autoren bereits am Sinai fest, unmittelbar nach der Erfahrung eines beziehungsvollen Lebens aus dem Bund. Hier, wo alles auf dem Spiel steht, ja alles verloren scheint, ereignet sich im Scheitern Neues, das sich nicht zuletzt der Fürbitte des Mose verdankt. Es ist die Begegnung mit dem gnädigen und barmherzigen Gott (vgl. Ex 34,6). Sie wird für Israel fortan zum tragenden Grund. Denn seit den Tagen des Sinai, seit jener existenzbegründenden Gottesbegegnung weiß das JHWH-Volk: Es gibt uns, weil der Ewige barmherzig und gnädig ist.

**Quo vadis? – Wohin gehst du?**

So bleibt Israel unterwegs – hin zum Land der Verheißung, versehrt und zugleich geheilt, beides in der Begegnung mit dem Ewigen. Mose wird es geleiten und – bevor er abzutreten hat von der Bühne des Geschehens – das Volk in seiner Gesetzespredigt, dem Buch Deuteronomium, noch einmal eindringlich mahnen, doch des Ewigen nicht zu vergessen. Das lebensstiftende Gedenken wird zum entscheidenden Maßstab für die Zukunft im Lande: Gottes Rettungstaten nimmer zu vergessen, der Wege des Ewigen von Ägypten her eingedenk zu bleiben. Und – die Tora, die göttliche Weisung nicht zu vergessen, um in ihr das Leben zu finden und sich als JHWH-Gesellschaft zu realisieren. Das Leben im Lande, angesichts von Erfolg, Konsum und Reichtum, wird zur Bewährungspro-

be dafür, was im JHWH-Volk lebt: Gott oder Götze? JHWH oder Baal? Ist es imstande, aus dem göttlichen Ruf zu leben, ihm zu antworten und dem „Wirksam-Gegenwärtigen“ Raum zu geben?

Dies ist und bleibt – im Gefolge Israels – die Frage, der auch die Kirche sich zu stellen hat. Gelingt es, die Rettungsgeschichte Gottes in Jesus von Nazaret, dem Christus, lebendig zu halten und aus dem Wort der Schrift je neu den Stand vor Gott und in der Welt zu finden? Oder begnügt Kirche sich damit, als Betrieb zu funktionieren? „Wenn es Gott nicht gäbe“ – so vor Jahren der Mitarbeiter eines bischöflichen Ordinariats in kritischer Selbstwahrnehmung –, „würde das bei uns nicht viel ändern. Der Betrieb würde genauso weiterlaufen und funktionieren. Die Warensendungen würden als Drucksache verschickt und die Dekanate wären mit Papieren versorgt.“

*Quo vadis, Ecclesia Romana? –*

*Quo vadis, Ecclesia Germaniae? –*

*Quo vadis, Ecclesia Iesu? ■*

### Kurzfassung

Dr. Franz Sedlmeier, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg, stellt in seinem Beitrag den Weg des Volkes JHWHs vor, das durch viele Erschütterungen und Aufbrüche durch die Wüste seinen Weg bis ins Land der Verheißung gefunden hat. Der Weg, den der Alttestamentler aufzeigt, beginnt im Land Goschen, aus dem die Kinder Israels sich in der „Stunde der Not“ durch die Unterdrückung

der Ägypter auf den Weg durch die Wüste machen. Durch das Herabsteigen JHWHs und in seinem Mit-Sein mit dem Volk entsteht laut Sedlmeier der „erste und grundlegende *synodale Weg*“. Das Mit-Sein mit seinem Volk entsteht „Schritt für Schritt“; trotz des Gangs durch das Meer und die Verfolgung durch die Ägypter erleben die Israeliten die Rettung. Daraus entsteht immer wieder neues Vertrauen zu JHWH. Trotz des entbehreungsreichen Ganges durch die Wüste und trotz innerer Konflikte des Volkes wird Mose zum rettenden Helfer, Mose, der als *Anwalt des Volkes* vor Gott wirkt. Das „Zehnwort“, das Israel am Gottesberg empfängt, wird zur neuen Wegweisung, die das Volk Israel noch stärker in die Nähe Gottes bringt. Selbst die Abwendung von Gott, die im Tanz um das goldene Kalb sichtbar wird und das Leistungsprinzip und Produktivität in den Vordergrund stellt, lässt das Volk nicht verloren gehen – es findet neu zum barmherzigen und gnädigen Gott. So sei laut Sedlmeier Israel bis zum Land der Verheißung „versehrt und zugleich geheilt“, begleitet von JHWH. Immer bleibe die Frage, inwieweit das Volk Gottes treu „dem göttlichen Ruf“ ist, und dem „Wirksam-Gegenwärtigen“ Raum gibt. Diese Frage, so der Autor, habe sich auch die Kirche heute zu stellen. Begnügt sie sich mit ihrer Funktion als *Betrieb* oder schafft sie es, „die Rettungsgeschichte Gottes in Jesus von Nazaret“ wirklich lebendig zu halten?